

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 7-8

Artikel: Die Antwort am Horeb
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Antwort am Horeb.

Und Ahab sagte Ifabel alles, was Elias getan und wie er hätte alle Propheten Baals mit dem Schwerte erwürget. Da sandte Ifabel einen Boten zu Elias und ließ ihm sagen: „Die Götter tuen mir dies und das, wenn ich nicht morgen an dir tue, was du an diesen getan hast.“ Da er das sah, machte er sich auf und ging, wohin der Weg ihn führte und kam nach Beerfaba in Juda und ließ seinen Diener daselbst. Er aber ging in die Wüste hinein, eine Tagesreise weit und setzte sich dort unter einen Wachholderbaum und bat, daß er sterben möchte und sprach: „So nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Und legte sich und schlief unter dem Wachholder ein. Und siehe, der Engel des Herrn rührte ihn an und sprach zu ihm: „Steh' auf und isß.“ Und er sah sich um und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Gefäß mit Wasser. Und da er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum andern Mal, rührte ihn an und sprach: „Steh' auf und isß; denn du hast noch einen weiten Weg vor dir.“

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte, bis er an den Berg Gottes Horeb kam. Und er ging daselbst in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm und sprach zu ihm: „Was tust du hier, Elias?“ Er antwortete: „Ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth. Denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwerte erwürget und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten darnach, mir das Leben zu nehmen.“ Da sagte Gott: „Gehe heraus und tritt auf den Berg vor Gott.“ Und siehe, der Herr ging vorüber und ein Sturmwind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, ging vor dem Herrn her. Aber der Herr war nicht im Sturmwind. Nach dem Sturmwind aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer aber kam ein stilles, sanftes Saufen. Da das Elias hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Oeffnung der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: „Was hast du hier zu tun, Elias?“ Er antwortete: „Ich habe um den Herrn, den Gott Zebaoth, geeifert. Denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwerte erwürget. Ich bin allein übrig geblieben und sie trachten darnach, mir das Leben zu nehmen.“ Aber der Herr sprach zu ihm: „Gehe wiederum deines Weges, durch die Wüste nach Damaskus und gehe dort hinein und salbe Hafaël zum Könige über Syrien und Jehu, den Sohn Nimfi, zum Könige über Israel und Elifa, den Sohn Saphats, zum Propheten an deiner Stelle... Und ich will übrig lassen siebentaufend in Israel, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal und deren Mund ihn nicht geküßt hat!“

1. Könige 19, 1—18.

Die Geschichte des Elias dürfte heute wieder ganz besonders gegenwärtig sein. Er kämpft im Namen und in der Kraft des lebendigen Gottes gegen Baal und seine Verehrer. Baal ist der Gott der Natur, des Blutes, und ist auch der Gott des Staates, der Gesellschaft, der be-

stehenden Zivilisation. Man würde sich aber sehr täuschen und den ganzen Kampf in seinem Sinn und seiner Tragweite völlig mißverstehen, wenn man meinte, dieser Gott sei sichtbar und für jedermann deutlich als *Götze* aufgetreten. Dann wäre der Kampf gegen ihn nicht so schwer gewesen. Aber so weit war es in Israel nicht gekommen. Baal war vielmehr im Bewußtsein des Volkes wie auch derer, die seinen Kultus besonders betrieben, der Theologen und Priester, der Gebildeten, des Hofes, der herrschenden Schicht, kein anderer als Jehova. Man verstand eben Jehova als Baal oder auch umgekehrt Baal als Jehova. Es ist freilich ein gewisser Instinkt dabei, wenn die aus Phönizien gekommene Königin Isabel, die sich als Kulturträgerin weiß und von brennendem politischen Ehrgeiz und Machtverlangen erfüllt ist, sich gegen Jehova und seine Propheten wendet und Baal und die Baalspriester begünstigt. Denn Jehova ist der Gott der *Gerechtigkeit* und *Heiligkeit*. Er fordert, was über Natur und Blut hinausgeht, ja auch *dagegen* geht. Er gibt sich nicht zum willigen Diener von allerlei weltlichen Gedanken und Leidenschaften her, die den Menschen gefallen, sondern verlangt umgekehrt, daß *Sein* Wille geschehe. Sein Wille mit Israel aber ist nicht, daß Israel die Großmächte, wie Phönizien eine war, mit ihrem Tun und Wesen nachahme, sondern daß es *sein* Volk sei, die von ihm gekommene Aufgabe in der Völkerwelt erfülle und dadurch freilich groß sei, aber auf *andere* Weise. Wenn Elias gegen Baal kämpft, so kämpft er darum auch um das eigentliche Leben Israels.

Aber das ist den Verehrern Baals unverständlich. Es erscheint ihnen wie Verrat an dem, was *ihnen* heilig ist. Ein Baal-Rausch, aus den dämonischen Tiefen der Natur aufgestiegen, hat die Herrschenden ergriffen, die Politiker, die Intellektuellen, die Theologen, und hat auch das Volk, entgegen einer bessern Empfindung, betäubt. Das Dämonische dieses Rausches zeigt sich darin, daß man unter seinem Bann zu jedem sinnlosen Opfer bereit ist. Baal wird zum Moloch, dem zu Ehren man die erstgeborenen Kinder verbrennt, meinend, das sei heiliger Dienst Gottes und des Volkes. Wer sich dagegen auflehnt, ist ein Gottloser und ein Landesverräter. Je hohler und in Wirklichkeit gottloser dieser Kultus ist, desto prunkvoller wird er gestaltet. Er erhält prachtvolle Tempel, während der lebendige Gott in der Welt nur ein Zelt hat. Es ist ein großer Religionsapparat, der dafür bürgt, daß nun Gott im Volke geehrt wird und daß der Staat auf „christliche“ Grundlagen gebaut ist. Auch fehlt es natürlich nicht an einer massenhaften Anhängerenschaft unter den Theologen („Propheten“) und an einer entsprechenden Theologie. Wer dagegen auftritt, ist von vornherein ein mehr oder weniger Geächteter.

Elias in seiner Größe hat im Kampf gegen diesen Baal, der mit Jehova verwechselt wird (oder dem man auch *neben* Jehova dient, nicht merkend, daß man „auf beiden Seiten hinkt“), allerlei *Erfolg* gehabt. Er hat auf dem Karmel gegen ihn gesiegt. Es schien eine Zeit-

lang, als ob er zertrümmert und verachtet am Boden liege. Das Befehere, das im Volke und sogar da und dort bei den Obern, soweit sie noch mit Israel innerlich verbunden waren, noch lebte, sprach für das Zeugnis des Elias. Aber es kamen *Rückschläge*, unbegreifliche. Sie kamen ganz rasch, nach großen Siegen. Und im Gefolge davon kam große *Entmutigung* sogar über diesen Felsenmann. Hat Gott denn ihn und seine Sache verlassen? Er wandert in die Wüste, das Symbol der tiefsten Einsamkeit. Er liegt unter dem Wachholderbaum und will sterben. „Es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele.“ Das ist ja auch das natürliche Gebet, wenn alles zusammenbricht, was dem Leben Sinn, Wert und Inhalt gegeben. Was soll man da anderes tun als sterben? Da stärkt ihn freilich zwischenhinein der Engel des Herrn mit Wasser und Brot von Gott und er wandert in deren Kraft weiter, vierzig Tage und Nächte, bis zu dem Gottesberg Horeb, fern, ganz fern und einsam in der Wüste, aber nahe dem Ort, von wo einst Israel ausgegangen ist. Denn der Horeb liegt neben dem Sinai. Und am Horeb selbst hat Moses das Gesicht vom brennenden Dornbusch, und das heißt, von dem lebendigen Gott, gehabt, der da spricht: „Ich bin der, der *da* ist.“ Dort bleibt er in einer Höhle des schroffen, finstern Felsenberges über Nacht.

Und nun folgt diese gewaltigste aller Szenen aus dem Leben dieses Gewaltigsten aller Gottesmänner und aus der Bibel überhaupt. Das Wort Gottes ergeht an Elias: „Was tust du hier, Elias?“ Das will wohl heißen: „Willst du wirklich deine Sache, meine Sache, aufgeben? Hast du nichts mehr zu tun?“ Oder soll ich so sagen: Gott tritt in dieser Einsamkeit zu Elias und sagt: „Grüß Gott, Elias. Kennst du mich noch? Willst du noch mein Knecht sein? Erinnerst du dich deines Auftrages? Was machst du? Was willst du? Kannst du mich und meine Sache wirklich lassen?“ Oder so irgendwie — viele Worte verdunkeln es bloß. Es ist ein Anruf Gottes, des vergessenen Gottes, vor dem er weggeflohen. Und nun bricht es aus ihm los: „Du hast mich ja verlassen. Ich habe für dich geeifert, ich! Ich habe deine Sache vertreten. Es war meine einzige Leidenschaft. Ich habe alles eingesetzt, alles geopfert. Es war mir ernst um dich. Und nun? Alle Gegenmächte triumphieren. Alles, was deinem Willen nicht entsprechen kann, ist obenauf. Ich aber bin allein. Und bin verhöhnt, ja verfolgt, am Leben bedroht. Was mir nicht wegen meinem Leben weh tut, aber es zeigt, wie weit es gekommen ist.“

Und nun kommt als Antwort Gottes das Gewaltige, Wunderbare. Hast du je, Leser, Ähnliches, ich meine: im *Aeußern* Ähnliches, erlebt? Ich wohl! Ich habe es erlebt, daß droben im engen Felstal meiner rhätischen Heimat, ganz oben am Fuß der höchsten Gipfel, plötzlich der Sturm losbrach und ich mich auf den Boden werfen und an das feste Gestein klammern mußte, um nicht in den Abgrund gerissen zu werden. Nächtlich finster wurde es am hellen Tag. Und dann kam das Ungewitter. Unter die überhängenden, gewaltigen Felswände

gedrückt schaute ich in seine Flammen und horchte seinem Toben. Stundenlang rollte der Donner an den Felswänden entlang, ohne jede Pause. Denn noch war das Grollen des einen Schlages nicht verstummt, als der andere einsetzte. Im Feuer standen immer wieder die schwarzen Felsen und die weißen Firne. Bis es endlich still wurde und der Himmel wieder sichtbar. Noch viel gewaltiger, viel furchtbarer ist, was Elias erlebte, mitten in der Nacht, in ungeheurer Einsamkeit. Ja, die Antwort Gottes kann gewaltig und furchtbar über die Maßen sein — zuerst!

Aber was will diese Antwort sagen? Ich meine, wir stehen vor der seltsamen Tatsache, daß sie zwar nicht von Elias, aber von den Lesern dieser Geschichte durch viele Jahrhunderte völlig mißverstanden worden ist. Man hat gemeint, diese Antwort beziehe sich auf des Elias leidenschaftlich-stürmische Art des Kampfes gegen Baal, vor allem auf seine Ab Schlachtung der Baalspriester; Gott wolle ihm durch diese Antwort eine Lektion erteilen und ihm sagen: „Du hast mich mißverstanden. Ich bin nicht im Sturm, im Erdbeben, im Blitz, sondern im stillen, sanften Wehen; ich bin nicht da, wo man mit Gewalt, Zorn und Leidenschaft für mich zu kämpfen meint, sondern bin in der Milde, der Güte, der Sanftmut. Man hat in dieser Antwort einen Hinweis auf Christus erblickt und hat sie wohl auch zu einer allzu weichen, allzu sanften, ja unmännlichen Auffassung des Kampfes für Gott benutzt, ja man hat einen ganzen *Kultus* des „stillen, sanften Säufelns“ daraus gemacht, zur Bequemlichkeit behaglicher Seelen, und damit die heroische Art der Bibel verfälscht.

Wie viel Recht oder Unrecht aber auch in dieser Auffassung des Kampfes für Gott an sich sei — es ist auf alle Fälle ganz offenkundig nicht das, was die Geschichte der Gottesoffenbarung am Horeb meint. Das ist nicht der Sinn der Antwort Gottes. Diese enthält keine Spur solchen Tadels an Elias; sondern ihr Sinn ist, daß sie Elias wieder in den Kampf hineinschickt. Er soll in Damaskus und in Israel einen König salben und soll einen Nachfolger zum Propheten erwählen. Das heißt: er soll sich nicht entmutigen lassen, sondern soll auch in scheinbar ganz ungünstiger Zeit sein Werk ruhig und fest fortsetzen. Er *soll* es nicht bloß, sondern er *kann* es auch. Es sind sehr wichtige politische und religiöse Aktionen, die er zu vollziehen Macht und Auftrag bekommt. „Und ich habe übrig gelassen in Israel siebentaufend, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt und deren Mund ihn nicht geküßt hat.“ Das heißt: „Es ist keineswegs alles verloren. Der Triumph der Gegenmächte ist nicht so groß wie es scheint. Er ist vor allem nicht von *Dauer*. Es ist eine Minderheit übrig geblieben, die nicht den Götzen des Tages huldigt. Zu ihr stehe! Aus ihr wird eines Tages die Wahrheit wieder siegreich hervorbrechen. Sie wird eines Tages die Mehrheit sein.“

Ist *diese* Antwort nicht auch großartig und trostreich — gerade für unsere Tage? Die Wahrheit Gottes mag zeitweilig, fast über-

raschend plötzlich, durch die Gegenmächte ganz zurückgedrängt, stark in Minderheit versetzt, fast überflutet sein; Baal mag sich, in immer neuen Formen, breit machen und tun, als ob er Gott und Herr wäre, die Bekenner des lebendigen Gottes aber geächtet und verfolgt werden. Immer wieder! Aber sie ist deswegen nicht verloren. Von ferne nicht! Sie zieht sich bloß zurück. Und es tut ihr vielleicht gut. Denn allzu leicht siegen, und wär's auch in leidenschaftlichem Kampfe, ist eine Gefahr. Es ist auch wohl in der Ordnung, daß jene andern Mächte noch einmal ihren Tag haben und zeigen können, was sie sind. Laßt Euch dadurch nicht beirren. Gott ist nicht in dem Sturm leidenschaftlicher politisch-religiöser Strömungen; Gott ist nicht im Erdbeben von plötzlichen „Erneuerungen“, die doch keinen rechten tiefen Grund haben; Gott ist nicht im Feuer demagogischer Lofungen, die die Massen entzünden; Gott ist im stillen, sanften Wehen. Er ist nicht in den glänzenden, lärmenden, offiziellen, der Mode entsprechenden Mehrheiten. Er ist gern bei den Minderheiten; er könnte, wie in den Tagen des Elias, unter Umständen einmal bei einem einzigen Menschen sein, von dem dann das Wort einer andern Eliasnatur, des gewaltigen Schotten John Knox, gälte, das in Genf an der Reformationsmauer steht: „Ein Mann mit Gott ist immer in der Mehrheit.“ Verzage darum nur nicht, du Kämpfer und Kämpferin für den lebendigen Gott gegen die Baale unserer Zeit, sondern gehe deinen Weg und tue dein Werk. Das ist notwendig, gerade jetzt, in der Zeit scheinbarer Ungunst. Gott kann rasch mit neuen Taten hervortreten. *Er* ist der Herr, nicht Baal. Traue ihm! Gott ist in dem, was sich verbirgt. Gott ist in dem, was niemand sieht. Gott ist in einigen treuen Seelen, die an ihm festhalten und sich durch keine Götzen blenden und berauschen lassen. Und deren sind mehr, als man meint. Dort wohnt er, in *diesem* „stillen, sanften Saufen“, in diesem Schwachen und Geringen, in diesem Ohnmächtigen, und von dort wird er, vielleicht wieder in raschem, wunderbarem Umschwung, allmächtig hervorbrechen.

Leonhard Ragaz.

Christentum und Kirche im Dritten Reich.¹⁾

Ich möchte meinen Vortrag über „Christentum und Kirche im Dritten Reich“ in zwei Teile gliedern. Im ersten Teil werde ich Ihnen über die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland, soweit sie bis heute feststeht, berichten, im zweiten Teil werde ich die religiöse Gedankenwelt des Nationalsozialismus in Beziehung zum Christentum behandeln.

I.

Religion bedeutet Bindung, sie ist das Gefühl des Verflochtenseins unseres unvollkommenen Wesens mit einer höheren, vollkommenen

¹⁾ Dieser Vortrag ist diesen Sommer im Schoße von „Arbeit und Bildung“ von einer deutschen Frau gehalten worden.